

Finale

O-Ton

«Es gibt nichts Schöneres, als dem Schweigen eines Dummkopfes zuzuhören.»

Helmut Qualtinger

Kompass Alexander Sury

Mehr Dichter im ****Hotel



Die Wirtschaftskrise hat auch den Schweizer Luxus-hotels zugesetzt. Die Buchungen sind im vergangenen Jahr um etwa 10 Prozent gesunken. Der 39 Fünfsternehäuser vertretende Verband der De-luxe-Hotels hat auf diesen Negativtrend überraschend kreativ reagiert und rührt die literarische Werbetrommel. «Writers in Residence» nennt sich das Projekt, das die «Tradition der Hotelliteraten» wieder beleben soll.

Der Verbandsgeschäftsführer kann mit einer Liste von illustren Gästen aufwarten, die sich in Schweizer Luxushotels aufhielten: Goethe, Balzac, Thomas Mann oder Leo Tolstoi. Besondere Erwähnung findet Zoë Jenny, die nach eigenem Bekunden «unter optimalen Arbeitsbedingungen» im Basler Hotel Les Trois Rois in drei Monaten den Roman «Ein schnelles Leben» erfolgreich beenden konnte. Das Grandhotel als Mikrokosmos mit seinen schillernden Gästen und der kosmopolitischen Atmosphäre übt zweifellos eine besondere Anziehung auf den Dichter aus – insbesondere wenn man an den qualitativ hochstehenden Nahrungs-, Wasch- und Bügelservice denkt. Auch als Ausgangsbasis für Expeditionen eignen sich diese Hotel-Bühnen, die die Welt bedeuten – wie das Beispiel von Vladimir Nabokov («Lolita») zeigt, der als Lepidopterologe (Schmetterlingsforscher) jeweils mehrere Monate im Jahr im Montreux Palace residierte. Im kommenden Jahr also wollen die 39 helvetischen Luxusoasen je einen Dichter ganze drei Tage lang kostenlos beherbergen. Als Gegenleistung muss der Gast lediglich eine Kurzgeschichte verfassen. Bewerber kann sich, wer mindestens zwei Romane veröffentlicht hat (ohne Eigenverlag), Schweizer Bürger oder in der Schweiz wohnhaft ist. Der Wettbewerb um die Präsidentensuite im Hotel Bellevue mit zwei Schlafgemächern, Konferenzraum, Küche, elegantem Salon und Blick auf Aare und Alpen ist hiermit eröffnet.

Mundart Peter Schibler

Der nüünt Planet

Der nüünt Planet, wo der chly Prinz aagschütret het, isch der Planet vom Designer gsy. Der Designer isch uf eme wunderschöne, aber unbequeme Sässel us edelschte Materialie ghocket, und um ihn ume het es ganzi Bäрге vo Gfäss gha, wo alli läär gsy sy, aber eis türer weder ds andere.

«Obacht!», het der Designer am chly Prinz zuegrüeft: «Du chasch hie nid lande!» - Der chly Prinz het wie wild mit syne chlynen Arme gflatteret, für sy Flug abzbrämse, u isch grad knapp über em Planet blybe schwäbe. - «Uff!», het der chly Prinz gchüüchet u sech mit em Ärmel vo sym ewigen olive Piloten-Overall der Schweiss abputzt.

«Werum chan i hie nid lande?», het der chly Prinz nach eme Wyli gfragt. Der Designer het mit eme winzige Pinsel e winzige rote Punkt uf eis vo syne lääre Gfäss gmalet, het das Gfäss chly vo sich ewägg gschtreckt, het's dräht u het's es Zytli aaggluegt, du het



Kein Geld, aber viel Durchhaltewille: Der Berner Jungfilmer Johannes Hartmann (r.) kritisiert, dass «Problemfilme» bei Förderstellen Vorzug erhielten. Foto: Valérie Chételat

Die Ungeförderten

Der Berner Nachwuchs-Regisseur Johannes Hartmann hat kein Fördergeld für seinen Kurzfilm erhalten – und dreht ihn trotzdem. Die Crew arbeitet gratis, auch die Schauspieler Nils Althaus und Beat Schlatter.

Simon Jäggi

«Szene 5, Einstellung 1, Take 1.» Kaum ist die Klappe gefallen, ruft Johannes Hartmann «Schnitt!» Die Perche des Tontechnikers ist im Bild. Take 2, Take 3, Take 4. «Dieser Blick ist gut», sagt Hartmann zu Beat Schlatter, der einen Polizisten spielt. Take 7. «Sehr schön», ruft Hartmann, «gleich noch einen.»

An der Lentulusstrasse 28 in Bern herrscht in diesen Tagen Ausnahmezustand, in einer leer stehenden Stadtwohnung dreht Johannes Hartmann seinen ersten Kurzfilm «Halbschlaf». Dass der Dreh stattfindet, ist nicht selbstverständlich. Das Projekt ist nur zustande gekommen, weil der junge Berner Regisseur über viel Durchhaltevermögen verfügt – und von 19 Leuten unterstützt wird, die an seinen Film glauben. Denn die Filmcrew arbeitet gratis. Und darunter sind immerhin gestandene Namen wie Beat Schlatter («Mein Name ist Eugen»), Roland Suter («Viktors Spätprogramm») und die beiden Berner Hauptdarsteller Nils Althaus («Breakout») und Nina Bühlmann («Räuberinnen»). Dass ein Jungfilmer bei seinem ersten Kurz-

film gleich mit einem solchen Aufgebot auffahren kann, ist ungewöhnlich.

Vor zwei Jahren stellte Hartmann bei der Berner Filmförderung ein Gesuch über 20 000 Franken. Dies wurde abgelehnt – wegen produktionstechnischer Mängel. Hartmann ging gründlich über die Bücher, holte Rat bei erfahreneren Kollegen und überarbeitete sein Dossier. Doch auch diesmal erhielt er negativen Bescheid – das Drehbuch überzeuge nicht, hiess es diesmal. Und auch vom Schweizer Fernsehen und dem Bundesamt für Kultur (BAK) kam ein «Njet».

Den einen gefällt, was andere stört

Hartmann liess nicht locker: Er schickte sein Drehbuch zur Kurzfilmagentur nach Hamburg, um es auf Schwächen abklopfen zu lassen. Und siehe da: Aus Deutschland erhielt er ermutigende Worte – die Drehbuch-Doktoren lobten ausgerechnet, was die hiesigen Subventionsgeber kritisierten. Etwa, dass gerade nicht auf psychologische Hintergründe des Hauptdarstellers eingegangen wird. Im Film geht es um ein Paar, das seine langjährige Beziehung feiert, als es plötzlich an

der Türe klingelt – und ein Verwirrspiel beginnt, das unerwartet endet.

Es ist freilich keine Seltenheit, dass ein Film ohne Subventionsgelder realisiert wird. Laut BAK drehen drei Viertel der Filmemacher trotzdem, wenn sie abgeblitzt sind. Und es gibt prominente Beispiele, die ohne Subventionsgelder auskamen – das letzte ist Reto Caffis Kurzfilm «Auf der Strecke», der beim BAK ebenfalls leer ausging und später gar für einen Oscar nominiert wurde.

Keinen Moment habe er den Mut verloren, sagt Hartmann, der mit zwei Kollegen die Produktionsfirma Decoy Collective führt. Aber dies nur, weil er von allen Seiten positive Reaktionen erhalten habe. Als es hiess, dass keine Honorare ausbezahlt würden, zog sich niemand zurück. Statt der 75 000 Franken weist der Film nun ein Budget von 20 000 Franken aus – Mittel, die durch Sponsoring und Spenden beschafft wurden.

«Jeder braucht mal ein Ticket, um weiterzukommen», begründet etwa Beat Schlatter, warum er sich zur Verfügung stellt. Der bekannte Komiker und Darsteller hat bei eigenen Projekten schon

mehrmals erlebt, dass Gesuche um Fördergelder abgelehnt wurden. Auch Nils Althaus arbeitet nicht zum ersten Mal gratis. «Mindestens die Hälfte meiner Filme waren nicht ausfinanziert.» Er habe sich das Projekt schon zu eigen gemacht, sich mit der Figur angefreundet – daher sei er an Bord geblieben. Und auch Kostümbildnerin Yvonne Reichmuth hat ein bestechendes Argument, warum sie eineinhalb Wochen Freiwilligenarbeit leistet: «Ich koche ungerne, daher bin ich froh, wenn ich hier essen kann.»

Die Verteilung der Subventionsgelder ist ein alter Zankapfel in der Filmbranche – auch weil die Sparte derart abhängig ist von öffentlichen Mitteln. Hartmann ist zurzeit nicht sonderlich gut aufs Thema zu sprechen. Sein Eindruck: «Problemfilme» haben es leichter, Subventionen zu erhalten. Ein Genre wie der Thriller dagegen habe in der Schweiz einen schweren Stand. Aber er kann dem Absage-Reigen auch Gutes abgewinnen: «Nun bin ich enorm motiviert, es denen zu zeigen.»

www.halbschlaf.ch

Tagestipp UrCHix



Bartók und Coltrane im Geigenkoffer

Bereits zum dritten Mal findet im Rütihubelbad bei Walkringen mit UrCHix ein Festival der neuen Volksmusik statt (bis 12. 9.): Heut tritt dort mit Ils Fränzlis da Tschlin eine Gruppe aus dem Unterengadin auf, die seit bald 30 Jahren mit ihrer alpinen Tanzmusik der traurigen Walzer und munteren Galopps ihr Publikum verzaubert. (kul)

Rütihubelbad, 20 Uhr. Um 19.15 Uhr singt Otto Spirig noch den Alpsegen.

er der Chopf gschüttlet, het der rot Punkt wieder abputzt u het e Rächnig gschrybe. «Werum chan i uf dym Planet nid lande?» Der chly Prinz vergisst nie e Frag, won er einisch gschteilt het. - «Är treit di nid.» - «Wie bitte?», het der chly Prinz gschtuunet: «Aber i bi doch derewäg liecht! Ume hundertufüfezwänzg Komma siebedrüzwoi Gramm. Mitsamt em Overall!»

«Trotzdäm», het der Designer gseit: «Dä Planet het numen ussen e Syte, en Usseyte, innen isch e keni.» - «Das isch aber gschpässig», het der chly Prinz gseit. «U de wenn i vo inne här chääm?» - «De wär wahrschynlech nüt.» - «Werum ume ‚wahrschynlech? Weisch es de nid?»

Am undere Lid vom Designer sym linggen Oug isch es Träneli fürecho, het sich ufgfüllt u isch ihm langsam d Backen abe ggrugelet. «Du prieggisch ja!» het der chly Prinz da ganz verwun-

deret grüeft. «Isch wahr?» het der Designer gfragt, het über ds ganze Gesicht gschtrahlet, het eine vo de viele Schpiegel uf sym Pult i d Hand gno u het sech drinn aaggluegt: «Ja, my Seel! I priegge! Isch daas schön!» U je lenger dass er sech im Schpiegel aaggluegt het, descht meh het er priegget, u je meh dass er priegget het, umso lenger het er sich im Schpiegel ggluegt, u zletscht het er e Rächnig gschrybe.

Die Grosse sy ächt ätzend, hetter chliiprinz täicht u isch drvoog flogen ualso sowippfrhütt pvorlaag fürd pangioniertiseklehrerfraktion vode läser, unig cha äntlech dä blöd Üpsilon uf mire taschtatur wider blockiere.

Aber apropro disäiner: auso die vo Öich, wo miner mundaarkolumnen uswändig chöi, psinnesch sicher no a eini vo letschpfrüelig, woni die ghüder-seckblaue sitz-elemänt, öh, wisouisäge, rezensiert ha, wo äbe juschzone disä-

ner dermitt der schön läär schueuhausplatz i mire schtraass zuemöbliert hett. I muess Öich a dere schteu leider rapportiere: Das köötz schieit geng no da, o wenn üsereis aawohner nüm autaa ma drüber chlööne. Dgfaahr isch aber itz hangkehrum, dass disäiner u behörde us üsem schwige chönnten ableitte, me chönni itz a jedem egge serige plunder ablade, flütt gwahni sech ja a aues. - Nütisch! Drum hiegärn no einisch, frou töiffboudiräktorin: Sigezo-guet u näht die chüble wägg u schteuzeze mira vor Öjer eigette fäischer merissi! U zum abregen und ufhöre eis vo mine heissbegährte bärndütsch-haiku. Das maau geiz u die «fläjer» oder elektro-bäiks, wo a üsergattig eigeleischtx-pedalöör am gruusigschte hoger so präschaueurig vrbiuffffflitze:

Dachüüüüchischbürguuuuf
Überhouthi esmüetti
Viagravelo.